

China Diary

FOTOGRAFIEEN VON CARL BÜRGER



EINE DOKUMENTATION DES ALLTAGSLEBENS

IM REICH DER MITTE

ZWISCHEN 1938 UND 1948

Impressum

ChinaDiary

Fotografien von Carl Bürger – eine Dokumentation des
Alltagslebens im Reich der Mitte zwischen 1938 und 1948

Konzept und Organisation

Claus Friede*Contemporary Art und Marcard Pro Arte & VV GmbH

Fotos

Carl Bürger

Katalogtexte

Carl Bürger, Prof. Dr. Bernd Eberstein, Claus Friede, Mathias v. Marcard

Gestaltung

Bettina Huchtemann Art-Direction & Design

Druck

Nehr Offsetdruck Media

2. Auflage

250 Exemplare; Bestellung unter: mpa@marcard.net

Rechte beim Fotografen, den Autoren und Marcard Pro Arte & VV GmbH

Hamburg 2007

ISBN 978-3-00-018718-6

Abbildung Seite I:

Tianjin (früher: Tientsin)

Eine Riksha in einer Gasse in der ummauerten Altstadt von Tianjin, 1938.

„Gleich nachdem der Krieg ausgebrochen war, setzten die chinesischen Händler ihre Preise in die Höhe. Als die Japaner einen Preisstopp verlangten, versteckten die chinesischen Händler ihre Waren. Nach einigen Wochen baten mich die Japaner, zu vermitteln und ihnen zu helfen, einige Waren zu besorgen. So fuhr ich des öfteren in die Innenstadt und besorgte alles, von der Reibahle bis zum Diesellaggregat.“

ChinaDiary

FOTOGRAFIEEN VON CARL BÜRGER

EINE DOKUMENTATION DES ALLTAGSLEBENS

IM REICH DER MITTE

ZWISCHEN 1938 UND 1948

HERAUSGEGEBEN VON

CLAUS FRIEDE UND MATHIAS V. MARCARD

ChinaDiary

Es gibt nicht viele solcher Momente: Wir blättern durch alte, private Fotoalben und sind fasziniert und erstaunt von der Fülle, Bildqualität und den Erinnerungen. Als ob man in eine längst vergangene Welt abtaucht oder ein historischer Film abläuft. Die Fotografien ziehen den Betrachter unweigerlich in ihren Bann. Wir erleben Momentaufnahmen, die der heutige Chinabesucher kaum noch zu Gesicht bekommen kann. Die kraftvollen Aufnahmen von Carl Bürger prägen sich ein und lassen Geschichte und Geschichten vor unserem inneren Auge lebendig werden.

Und dann, nach einer Weile der Beschäftigung mit den vielen Fotos und Erzählungen glaubt man schon fast, man wäre selbst dabei gewesen. Sei zu Pferde von Tianjin in die Nachbarprovinz Hebei geritten, hätte selbst einen der heiligen Berge, den Taishan, bestiegen und Platz genommen in einem der Flugzeuge, die Sining-Wolle aus Lanzhou, der Hauptstadt der Provinz Gansu, geholt haben.

Der heute 93-jährige Kaufmann Carl Bürger saß vor 70 Jahren in Gleiwitz in der Exportabteilung der Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke und überlegte wie er etwas von dieser Welt sehen könnte. China mit seiner alten reichen Kultur lockte ihn besonders. Da kam ein Stellenangebot der Firma Siemens & Co. aus Hamburg für einen Posten in China genau richtig. Er bekam die Stelle und unterschrieb einen Drei-Jahres-Vertrag. Am 9. September 1938 verließ Carl Bürger auf dem niederländischen Frachter ‚Gaasterkerk‘ von Genua aus Europa und reiste über Port Said, Singapur und Manila nach Shanghai – übrigens ohne Rückfahrkarte.

Gleich nach seiner Ankunft in Tianjin am 22. Oktober 1938 begann er dort das damalige Alltags- und Arbeitsleben sowohl in den Städten wie auch auf dem Land zu fotografieren. Obwohl in dieser Zeit der Bürgerkrieg und der Krieg gegen Japan das tägliche Leben bestimmten, entstanden unzählige Schwarz-Weiß-Fotografien. Auf eindrucksvolle Weise dokumentieren sie fast lückenlos das Leben der Menschen und die Kultur im Reich der Mitte. Ergänzt wird die fotografische Ausbeute durch die persönlichen Notizen, Geschichten und Anekdoten, die Carl Bürger zwar als einen europäischen Beobachter zeigen, aber auch als einfühlsamen und intuitiv vorgehenden Chinaliebhaber.

Wir freuen uns, Ihnen 120 dieser historischen Fotografien in der Ausstellung ‚ChinaDiary‘ präsentieren zu können, die einen Einblick in das nördliche und westliche China zwischen 1938 und 1948 gibt.

Es ist längst Zeit, sich China auch auf anderen Ebenen anzunähern und statt nur das wirtschaftliche Boomland wahrzunehmen, sich auch intensiv mit seiner Vergangenheit und historischen Alltagskultur auseinander zu setzen.

Claus Friede

Mathias v. Marcard

Geschäftsmann mit Kamera – Carl Bürger in China

Der Hamburger Beobachter Chinas hatte erstmals im Jahr 1929 Gelegenheit, einen künftigen Stern am politischen Himmel dieses Landes auszumachen. Nach einem unter der Überschrift „Die Räuberplage in China“ veröffentlichten Bericht gab es in diesem Jahr „Überall im Lande gut disziplinierte Räubergesellschaften und -banden, die oft die Stärke mehrerer Regimenter erreichen und planmäßig ganze Provinzen brandschatzen. Ihre Führer, wie der bekannte Mao Tze-lung in Hunan, erfreuen sich bereits gewisser Popularität dank ihres ‚Schutzes der schwachen Bevölkerung‘ gegenüber den Erpressungen der Regierungstruppen und Verwaltungsbeamten, und sie haben großen Zulauf. Sie haben bei Bauernaufständen eine dem russischen Pugatschew des 18. Jahrhunderts nicht unähnliche Rolle gespielt und verfolgen... oft ausgesprochen kommunistische Tendenzen... Die Regierung ist ihnen gegenüber völlig machtlos.“ *

Es schien sich also Bedeutendes vorzubereiten. Daß die Nachricht indes damals einen bleibenden Eindruck in Hamburg hinterlassen hat, darf wohl bezweifelt werden. 1949 jedoch, genau zwanzig Jahre später, hatte dieser „bekannte Mao Tze-lung“, alias Mao Zedong, die Macht in China errungen und machte sich daran, das durch den Krieg gegen Japan und den Bürgerkrieg ausgeblutete und zerstörte Land wieder aufzubauen und nach sozialistischen Vorstellungen umzugestalten. Aus dem Räuber war ein Staatsmann geworden, einer der wichtigsten, die das Jahrhundert hervorgebracht hat.

Bei dem nun einsetzenden Aufbau des Landes hatten Vertreter der europäischen Staaten, die im 19. Jahrhundert Vorrechte in China erworben und durch ihr Auftreten das chinesische Gefühl für Würde so tief verletzt hatten, zunächst keinen Platz. Diese erst während des Zweiten Weltkrieges aufgehobenen Vorrechte waren jedem Chinesen, auch wenn er mit Kaufleuten und Unternehmern eben dieser Länder wirtschaftlich nutzbringend und sogar persönlich freundschaftlich verkehrte, ein Dorn im Auge. Den Chinesen war ihr in Jahrtausenden entwickeltes Selbstbewußtsein, das einzige kulturell hochstehende Volk zu sein, mit dem durch den Westen gewaltsam herbeigeführten Untergang ihrer traditionellen Ordnung ausgetrieben worden. Diese traumatische Erfahrung stand hinter den mitunter eruptiven und gewaltsamen Reaktionen gegen Europäer im gesamten 20. Jahrhundert. Sie steht auch hinter dem 1949 beginnenden Versuch der Chinesen, als alleinige Herren im eigenen Land, drei Jahrzehnte lang unter weitgehender Ausschaltung aller fremden Einflüsse ein neues China zu errichten, ein neues Selbstbewußtsein zu finden. Einige Jahre wurden noch die Sowjetunion und die osteuropäischen Länder als ideologische und wirtschaftliche Partner akzeptiert. Aber auch diese Bindung wurde zunehmend als Einschränkung der eigenen Souveränität empfunden und 1960 abgebrochen. Der Prozeß der Identitätsfindung war für alle Beteiligten, besonders für die Chinesen selbst, schmerzlich, zuzeiten sogar katastrophal – man denke nur an die Kulturrevolution. Er ist heute in neue und ruhigere Bahnen gelangt, damit aber keineswegs abgeschlossen.

Einigen wenigen Hamburger Firmen gelang es, selbst in einer Zeit in China gute Geschäfte zu machen, da ein geordnetes Leben durch den Krieg und Bürgerkrieg sowie den Machtwechsel immer schwieriger wurde. Es war eine andere Welt damals vor sechs Jahrzehnten in China. Das machen die Photos in diesem Katalog deutlich. Und es bedurfte einer guten Portion Neugier,

* *Ostasiatische Rundschau* 10. Jg., Nr. 21, 599. Jemeljan Pugatschew, geb. um 1726, war der Anführer eines Volksaufstandes in Rußland. Er wurde 1775 in Moskau hingerichtet.

Wagemut, Abenteuerlust und Pioniergeist, um als Ausländer in dieser Welt bestehen zu können.

Zu den Firmen, denen unter diesen Umständen Geschäfte gelangen, gehörte besonders Fuhrmeister & Co. Sie war 1902 in Shanghai gegründet worden und hatte später Niederlassungen in Hankou und Tianjin eröffnet. Sie gehörte damit – vor allem mit Importen von vielerlei Naturprodukten – zu den älteren und bedeutenden Hamburger China-Firmen. Allerdings war ihr Besitz, wie der anderer deutscher Firmen auch, 1945 beschlagnahmt und liquidiert worden. Und es war sehr fraglich, ob überhaupt noch eine Geschäftstätigkeit in China möglich sein würde.

Da trat Carl Bürger (geb. 1913) auf. Er war 1938 für ein weiteres altes Hamburger Chinahaus nach China gekommen, das bereits 1846 in Kanton gegründete Handelshaus Siemssen & Co., und blieb für dieses bis zur Liquidierung seiner chinesischen Repräsentanzen 1945 tätig. Enge Geschäftskontakte gab es zwischen Werner Jannings, dem Geschäftsführenden Gesellschafter von Siemssen & Co. in Nordchina, und Yan Xishan, dem Warlord und Parteigänger Chiang Kaisheks; diesem wurden vor Ausbruch des Krieges 1937 Maschinen aller Art nach Taiyuan geliefert, der Hauptstadt seiner Provinz Shanxi. Während des Krieges wollte Carl Bürger bei seinem ersten Besuch in Taiyuan sehen, was aus den Lieferungen unter japanischer Herrschaft geworden war. Außerdem war die Gegend von Taiyuan landschaftlich besonders reizvoll, was den Photographen Bürger natürlich reizte. Doch die Reise war nur mit japanischen Flugzeugen möglich, und die waren stets mit Offizieren ausgebucht. Zu Pfingsten 1943 war es endlich so weit, Freunde hatten ihm Platz in einer Maschine besorgt. Vor der Landung kreiste das Flugzeug lange über Taiyuan, endlich kündigte der Pilot an: „Wheels no come out... something... like impossible“ – das Fahrgestell klemmte. Angesichts des sicheren Endes reckten sich die mitreisenden japanischen Offiziere in gefaßter Haltung auf und legten die Hände auf die Knie. Der Pilot schraubte die Maschine noch einmal hoch und ging dann in den Sturzflug über. Kurz vor dem Aufprall riß er sie wieder hoch – mit Erfolg, denn die Räder lösten sich aus der Sicherung, das Fahrgestell fuhr aus, und die Maschine konnte sicher landen. Als gegen Ende des Krieges die Japaner aus Taiyuan vertrieben waren und Yan Xishan zurückkehren konnte, nahm Bürger wiederum die Geschäftsverbindung zu ihm auf.

Da Carl Bürger unmittelbar nach dem Krieg als Deutscher in China nicht weiter Handel treiben konnte, machte er sich mit seinem chinesischen Geschäftspartner in Tianjin selbständig und gründete ein Exportunternehmen, die Hsinmao Trading Company. Das Bürogebäude von Siemens in der Taku Road 120 war gerade von den Amerikanern geschlossen und in „Securities Building“ umbenannt worden, so bezogen die beiden Partner mit ihrem Unternehmen Anfang 1946 dort eine Etage und führten lokale und regionale Geschäfte durch. Diese waren erfolgreich, denn China konnte endlich wieder die seit Jahren entbehrten Rohstoffe aus aller Welt einführen und eigene Waren ausführen.

Zur gleichen Zeit beantragte Bürger bei den chinesischen Behörden aber die Ausstellung einer Handelslizenz für Fuhrmeister & Co. Friedrich Fuhrmeister, der Sohn des Firmengründers, war als einer der wenigen Deutschen in Tianjin geblieben; jeder kannte jeden – und kannte dessen Sorgen. Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen, gehörte aber zu Carl Bürgers speziellen Fähigkeiten. So wurde diese Lizenz am 22. August 1947 von der Stadtregierung



Tianjin (früher: Tientsin)
Laternenfest, 1939.

„An jedem ersten Vollmond im neuen Jahr feiert man in China das Laternenfest. Man trifft sich, kauft ein und tauscht kleine Geschenke.“

Tianjin ausgestellt, „für den Export von Schweinedärmen, Schafsdärmen, Schweineleder und Borsten“, wie es in dem Dokument heißt. Das Firmenvermögen wurde mit 20 Mio. Yuan angegeben – es war die Zeit der galoppierenden Inflation in China. Ende 1949 wurde die Lizenz von den kommunistischen Behörden bestätigt. Carl Bürger konnte mit seinem neuen Partner Friedrich Fuhrmeister, mit dem gemeinsam er die Firma als persönlich haftender Gesellschafter bis 1975 leitete, erneut tätig werden. Die Charaktere der beiden Partner waren allerdings äußerst unterschiedlich. Während Fuhrmeister in Tianjin sich seiner Begeisterung für die Lehren Rudolf Steiners, seinem Geigenspiel und vielerlei gesellschaftlichen Aktivitäten hingab, reiste Bürger im Lande herum und machte die Geschäfte. Neben seinen zahlreichen Kontakten und phantasievollen Geschäftsideen hatte er auch auf diesen Reisen stets seine Kamera dabei. Nach Friedrich Fuhrmeisters Tod im Jahre 1975 führte Bürger die Firma allein weiter. 1993 hörte er im Alter von 80 Jahren auf und übergab das Chinageschäft seinem Nachfolger.

Besonders in den Jahren nach der japanischen Kapitulation fand Carl Bürger Gelegenheit, aus der schwierigen Situation auf teilweise höchst abenteuerlichen Wegen das Beste zu machen. Seine Erlebnisse können wohl kaum als typisch gelten – dazu sind sie zu ungewöhnlich –, indessen werfen sie doch ein bezeichnendes Licht auf diese Übergangszeit und können wohl auch als Beispiel eines spezifischen kaufmännischen Pragmatismus gelten.

Nachdem die Niederlassung Fuhrmeister in Tianjin wieder eingerichtet war, zeigte sich schnell, daß in China die Warenlager infolge der kriegsbedingten Stagnation des Handels bis unter das Dach gefüllt waren. Die chinesischen Kaufleute hatten wegen der politisch instabilen Lage während des Bürgerkrieges das größte Interesse, diese Bestände rasch zu verkaufen. Allerdings waren ihnen die Weltmarktpreise, die damals weitgehend in New York festgesetzt wurden, kaum bekannt. So konnte Carl Bürger große Mengen an Borsten, Fellen, Eiprodukten und Därmen –, deren Preise auf dem Weltmarkt er sich zuvor hatte kommen lassen – zu günstigen Konditionen aufkaufen und in eigenen Lagern sammeln. Seit Ende 1946 waren die ersten amerikanischen Schiffe wieder nach Tianjin gekommen, auf denen die Waren in die Vereinigten Staaten verladen wurden. Ein weiterer Geschäftszweig kam hinzu: Der Wiederaufbau der Infrastruktur und Industrie nach den Zerstörungen des Krieges erforderte große Lieferungen von Eisenbahnmaterial und Bergbaueinrichtungen. Also tätigte Bürger in den Jahren 1947 und 1948 umfangreiche Importe dieser Güter nach China, in der Regel aus den Vereinigten Staaten.

Da ein regulärer Postverkehr unmittelbar nach dem Krieg noch nicht wieder bestand, erfolgte die geschäftliche Korrespondenz mit New York auf eine ebenfalls recht ungewöhnliche Weise, nämlich weitgehend auf den Briefformularen des Roten Kreuzes. Sie durften nicht mehr als 25 Worte enthalten – aber das war gerade genug für alles Notwendige.

Als im Oktober 1949 die Kommunistische Partei die Regierungsmacht in China übernahm, hielt nahezu die gesamte Geschäftswelt, soweit überhaupt noch in China vertreten, wie erstarrt inne oder ergriff die Flucht. Carl Bürger nahm die Entwicklung gelassener. Er stand vor der Frage, wie die Lagerbestände seiner Firma an Kamelhaaren und Ziegenfellen im fernen Nordwesten Chinas, in Lanzhou und der Oasenstadt Hami, zu retten waren. Diese hatten bisher nicht

verkauft werden können, da während der letzten Phase des Bürgerkriegs die Kommunistische Partei das Gebiet kontrollierte; es gab keine Lastwagen mehr, keine Kamelkarawanen und keine Flußschiffe – alle Verkehrsverbindungen waren unterbrochen. Helfen konnte da nur noch General Claire Lee Chennault (1893–1958). Dieser Abenteurer und Haudegen hatte als Berater der Chinesischen Luftwaffe im Dezember 1941 begonnen, mit den Jagdflugzeugen seiner „Flying Tigers“ die Japaner im Südosten Chinas anzugreifen. Nach dem Krieg hatte er mit einigen alten Flugzeugen die Civil Air Transport (CAT) gegründet, deren Geschäftsführung er in die Hände seiner chinesischstämmigen Frau, Anna Chen Chennault, legte. Mit diesen Maschinen wurden die eingeschlossenen Städte Nordchinas mit Munition und Proviant versorgt. Bürger gelang es nun, in einem Gespräch Madame Chennault zu bewegen, ihm für einen Tag fünf Maschinen zum Transport der Lagerbestände nach Tianjin zu überlassen. Nachdem Bürger mit den Maschinen abends in Tianjin angekommen war, kommentierte ein Co-Pilot trocken: „Ich glaube, wir haben unser Leben für ein paar Krauts aufs Spiel gesetzt.“

Das Problem war also gelöst, neue Waren allerdings konnte Bürger nicht mehr einkaufen, denn die chinesischen Behörden schickten sich an, den Außenhandel in die eigene Regie zu übernehmen. Als die Verkäufe endlich getätigt waren, und sich keine neuen Geschäftsmöglichkeiten ergaben, wurde ihm ein Angebot gemacht, das deutlich das Vertrauen bezeugte, das auch die Behörden der neuen, kommunistischen Regierung einem alten Partner entgegenbrachten: Er sollte als leitender Mitarbeiter in die staatliche Außenhandels-gesellschaft eintreten.

Inzwischen jedoch begann die Situation der Ausländer in China sich doch merklich zu verschlechtern. Ohnehin führte das oben erläuterte Gefühl der endlich überwundenen Erniedrigung dazu, daß viele Chinesen einen Ausländer, der sich jetzt noch im Land aufhielt, mit Mißtrauen betrachteten. Der Koreakrieg tat ein Übriges, indem er nicht ganz unbegründet Befürchtungen eines amerikanischen Bombardements aufkommen ließ. Selbst wenn Bürger für einen russischen Experten gehalten wurde, war das nicht immer Anlaß zu ungetrübter Freude: Zwar galt die Sowjetunion in der offiziellen Sprache als großer Bruder. Es kam aber durchaus vor, daß Carl Bürger nicht einmal als großer, sondern nur ein kleiner Bruder angesehen wurde – als Vertreter eines der osteuropäischen Satellitenstaaten der Sowjetunion. Das war nach der alten gesellschaftlichen und familiären Rangabstufung in China ein entscheidender und durchaus fühlbarer Unterschied. Die chinesischen Ressentiments brachen sich eben auch hier durch die offiziell beteuerte Freundschaft hindurch Bahn.

Als Carl Bürger nun, trotz der vielversprechenden Aussicht auf einen hohen Beamtenposten, die Stellung in China nicht mehr reizvoll erschien, galt es noch, einen Betrieb zur Herstellung von Trockeneiprodukten in Tianjin zu liquidieren. Von gewissem Wert war allein die große Anzahl an Zinkblechen, auf welche die Eier geworfen wurden, um zu Pulver zu trocknen. Da es nun keine Eier zur Verarbeitung mehr gab, wurden die Bleche nicht mehr gebraucht und mußten möglichst verkauft werden; immerhin handelte es sich um wertvolles Importgut. Wieder konnte das mit Phantasie und den nötigen Kontakten in die Wege geleitet werden. Es traf sich gut, daß Bürger einen weißrussischen Ingenieur kannte, dem eine Idee zur Verwendung für die Bleche kam: Er beschaffte eine Stanzpresse und begann unter Bürgers Regie, aus ihnen Töpfe, Schalen, Eimer und Waschbecken zu pressen und diese gewinnbringend zu verkaufen.



Tianjin (früher: Tientsin)

Garküche in einer Altstadtgasse, 1938.

„Das Selbstbewusstsein des Garküchenbesitzers stieg, als ich vor seinen Angeboten hielt. Für wenige Cents eine Schale Reis mit einer Kelle Schweinebrühe und ein paar Teeblätter in einem Glas Wasser.“

Die größte Schwierigkeit bei der Auflösung des Betriebes aber war die Entlassung der etwa 300 Arbeiter. Bürgers Angestellte, inzwischen durchweg als Außenhandelsfachleute im Lande gut bekannt, hatten sich bereits ans neue Ufer gerettet – sie waren zu den neu gegründeten Handelsgesellschaften übergelaufen. Für jeden Arbeiter aber verlangten die Behörden eine Abfindung in Höhe eines Monatsgehalts pro Jahr der Firmenzugehörigkeit. Das schien Bürger übertrieben zu sein, da die Arbeiter tatsächlich nur drei Monate im Jahr, von März bis Mai, im Betrieb tätig waren. Nach langen Verhandlungen konnte die Forderung auf ein halbes Monatsgehalt gedrückt werden. Die so zu überweisenden 120.000.- Mark waren damals viel Geld – indes waren auch sie nicht verloren. Die Summe konnte nämlich bei der Bank of China in eine auf den gleichen Betrag lautende Exportlizenz umgetauscht werden. Auf diese Lizenz gelang es Bürger, zu umständehalber wiederum äußerst günstigen Bedingungen gebrauchte Teppiche zu kaufen, die er in Deutschland mit Gewinn absetzte. – So war sogar die Liquidierung des Betriebes durch die Verarbeitung der Zinkbleche und die Umwandlung der Abfindungen zu einer Exportlizenz zu einem sehr guten Geschäft geraten.

Sogar das in chinesischer Währung vorhandene und nicht konvertierbare Geld konnte noch genutzt werden. Diejenigen Ausländer, denen nach dem Regierungswechsel am nachdrücklichsten nahegelegt wurde, das Land zu verlassen, waren die christlichen Missionare. Vielen von ihnen finanzierte Bürger aus seinen chinesischen Konten die Rückfahrt nach Europa, stets gegen Ausstellung eines Schuldscheins. Nach seiner eigenen Rückkehr löste er diese Schuldscheine dann bei den Missionszentralen ein.

Doch es zeigte sich, daß die guten Zeiten unwiederbringlich vorbei waren. Das stellte Bürger fest als er nach der Machtübernahme im Oktober 1949 nach Peking kam, auf dem Bahnhof einen Gepäckträger suchte und, wie üblich, nach einem Hongmao, einer „Roten Mütze“ rief – das war wegen ihrer Kopfbedeckung der Name für Gepäckträger gewesen. Doch nirgends war ein solcher zu sehen. Daraufhin trat ein Mann auf ihn zu und fragte, ob er seinen Koffer tragen sollte. Auf Bürgers Frage, ob er denn ein Hongmao sei, antwortete er, Rote Mützen gebe es nicht mehr, jetzt gebe es nur noch „Genossen“. – Es war also Zeit abzureisen.

Das also ist die bewegte Geschichte Carl Bürgers und der Firma Fuhrmeister & Co. während dieser Umbruchjahre. In den schwierigsten Jahren ließen sich mitunter die besten Geschäfte machen, da die meisten Konkurrenten das Feld geräumt hatten. Auch Bürger selbst wollte schließlich 1953 das Land verlassen. Doch diese Zeit brachte ihm nicht nur Abbruch und Abschied, sondern auch schon den Neuanfang. Eines Tages im Jahr 1949, etwa drei Wochen nach dem Machtwechsel in Tianjin, kam ein langjähriger chinesischer Angestellter der Firma in Bürgers Büro – in der Kleidung eines Mitglieds der Kommunistischen Partei und begleitet von mehreren Genossen. Auf Bürgers erstaunte Frage nach seinem politischen Sinneswandel eröffnete er seinem Chef, er sei schon immer als Kommunist im Untergrund tätig gewesen... Nun aber brauche die neue Regierung Zellstoff für die Papierherstellung sowie Papiersäcke für Zement. Bürger möge so freundlich sein, diese in dem alten Geist freundschaftlichen Handels zu besorgen. Das Gewünschte wurde aus Europa herbeigeschafft und so auf eine sehr persönliche Weise der erste Handelskontakt zu der neuen Regierung in China geknüpft. Dieser Kontakt ist später wieder vertieft und ausgebaut worden.

Bernd Eberstein



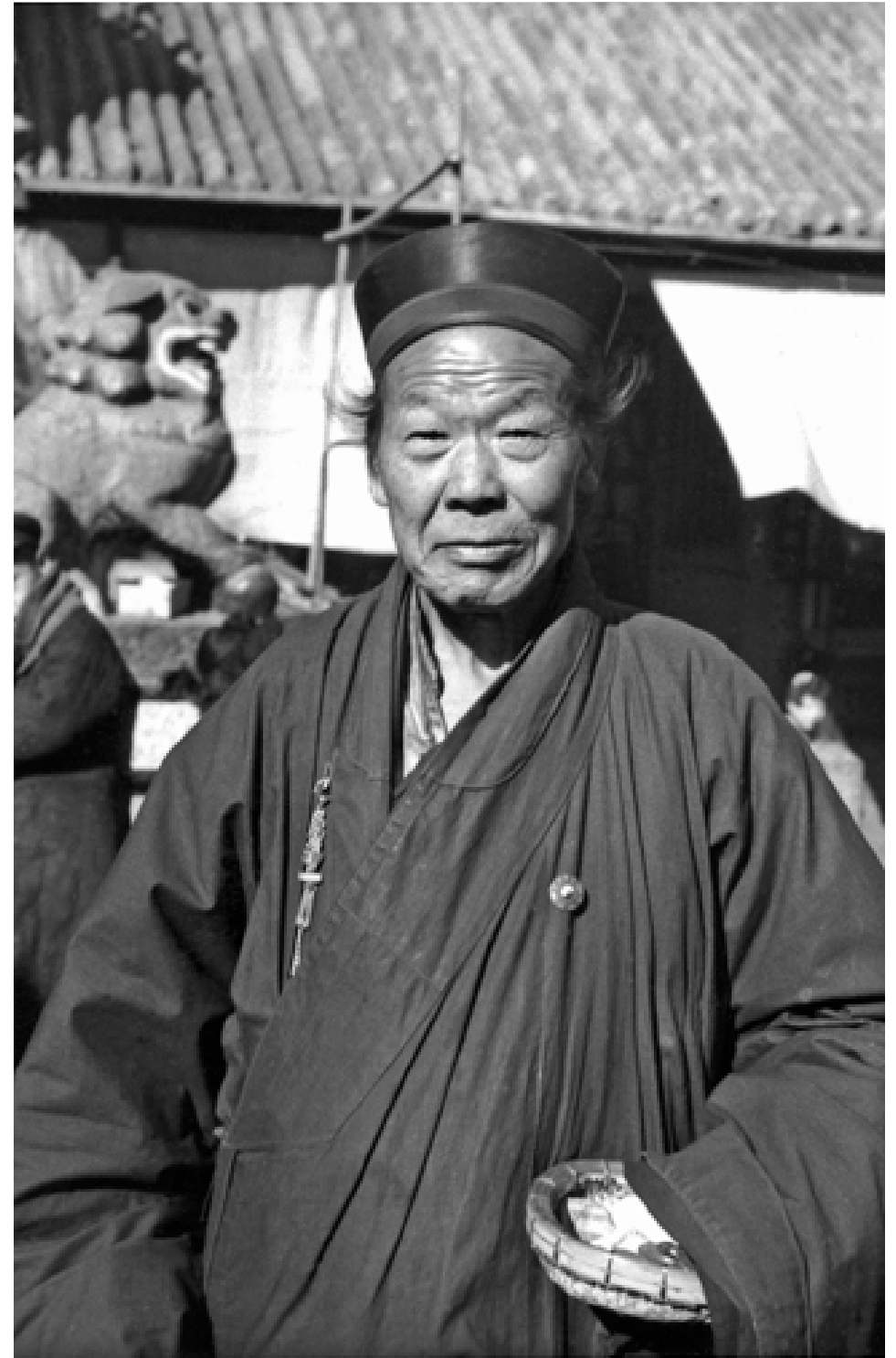
Tianjin (früher: Tientsin)
Gelehrter, 1938.

„Der alte Herr mit seinem frisch gewaschenen Bart in einem weißen Sack ist das typische Bild eines Gelehrten. Die verstohlen bewundernden Blicke beweisen, dass er ein sehr hohes Ansehen genießt.“



Tianjin (früher: Tientsin)
Mazu-Tempel.

„Einer der ältesten Mazu-Tempel in China, heute ein Museum. „Der auf kaiserlichen Erlass erbaute Tempel der Himmelsfürstin“ steht über dem Eingang eingemeißelt: Der Tempel wurde im Jahr 1326 erbaut. Mazu ist die Göttin und Schutzpatronin der Seefahrer und besonders populär in Südchina und auf Taiwan. Die überwiegende Mehrzahl der anderen Beschriftungen und Schilder im Eingangsbereich sind Werbungen für Läden, Händler und für eine Kampfkunst-Akademie.“



Tianjin (früher: Tientsin)
Eine daoistische Nonne sammelt Almosen.

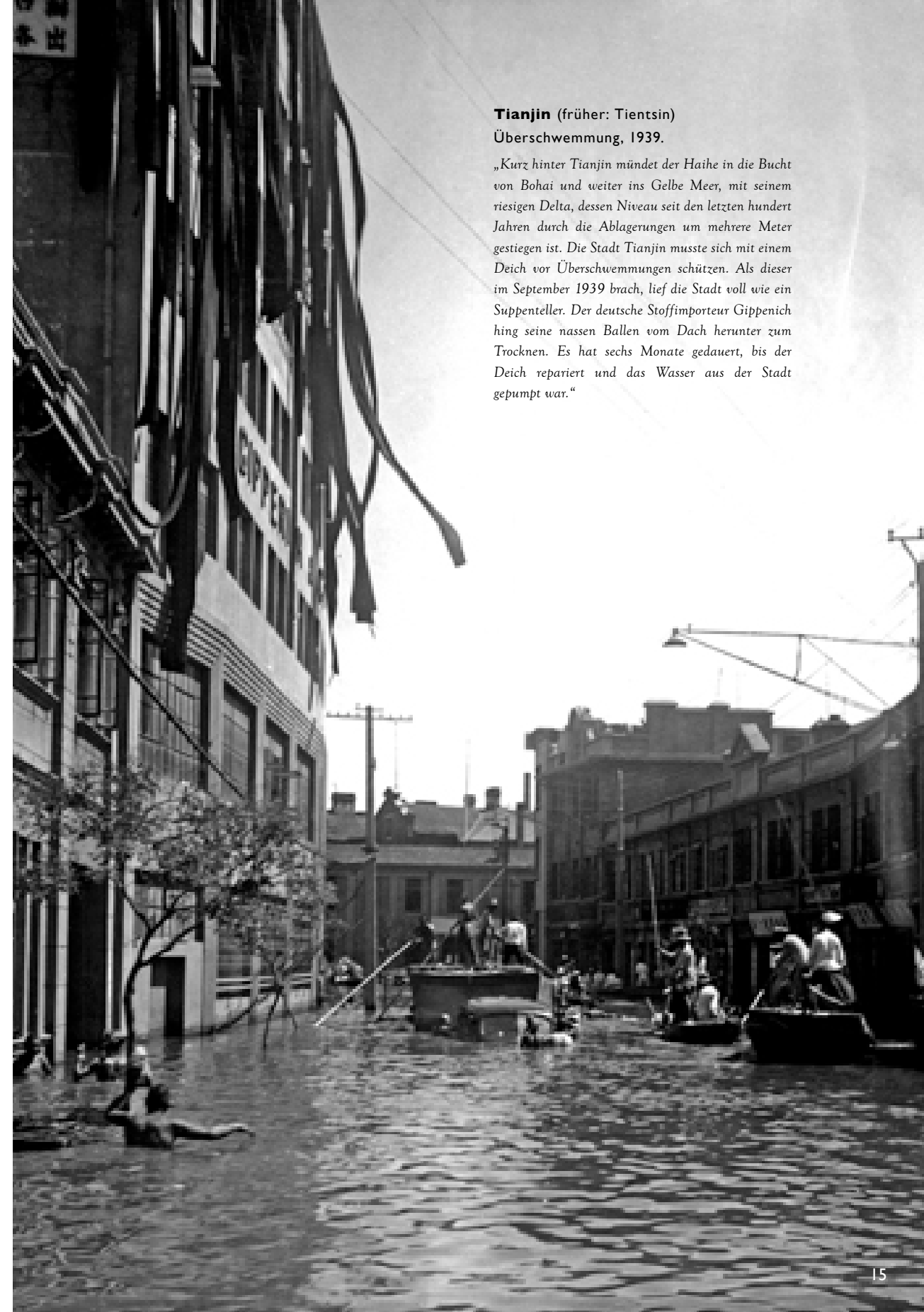
„Gegen einen kleinen Obolus lässt sie sich gerne fotografieren.“



Tianjin (früher: Tientsin)
Der Hafen von Tianjin am Haihe (Fluss) im Herbst 1940.



Tianjin (früher: Tientsin)
Lehmstich zur Ziegelgewinnung am Haihe, 1938.
„Der löss- und quarzhaltige Boden am Fluss war ideal zum Brennen von Ziegeln und sorgte für den Aufschwung der Ziegeleien.“



Tianjin (früher: Tientsin)
Überschwemmung, 1939.

„Kurz hinter Tianjin mündet der Haihe in die Bucht von Bohai und weiter ins Gelbe Meer, mit seinem riesigen Delta, dessen Niveau seit den letzten hundert Jahren durch die Ablagerungen um mehrere Meter gestiegen ist. Die Stadt Tianjin musste sich mit einem Deich vor Überschwemmungen schützen. Als dieser im September 1939 brach, lief die Stadt voll wie ein Suppenteller. Der deutsche Stoffimporteur Gippnich hing seine nassen Ballen vom Dach herunter zum Trocknen. Es hat sechs Monate gedauert, bis der Deich repariert und das Wasser aus der Stadt gepumpt war.“



Tianjin (früher: Tientsin)

Das Eissegeln war ein beliebter Wintersport. Im Hintergrund: Der internationale Country Club, wo man sich bei einem Grog aufwärmen konnte.



Tianjin (früher: Tientsin)

Junge mit Stab.

„Der Junge mit dem Stab verhalf uns zu einem besonderen Vermögen. Er bot seinen Holzschlitten an und stakte Einheimische und Fremde über das Eis.“



Tianjin (früher: Tientsin)

Auf dem Eisschlitten.

„Meinem Koch machte das besonderen Spaß. Er folgte uns mit zwei großen Körben mit Jiaozi (chinesische Teigtaschen) und bot uns diese in einer Hühnerbrühe an. Der andere Korb enthielt die gleiche Delikatesse gebraten.“



Umgebung von Tianjin

Der alte Li mit Pfeife bürgte für seinen Neffen, der als neuer ‚Mayordomo‘ angestellt werden sollte.

„Der alte Li erklärte, dass der Junge nach den acht konfuzianischen Tugenden erzogen worden sei. Als wir uns von ihm verabschiedeten, sagte der Junge besorgt: „Zum ersten Mal bei einem Ausländer!“ Der Alte lächelte: „Schau dir seine Ohrläppchen an!“ Wenn diese auch nur wenig größer sind als der Durchschnitt, so sind sie für die Chinesen ein Zeichen von Güte, wie es die Buddhastatuen mit ihren riesigen Ohrläppchen ausstrahlen.“



Umgebung von Tianjin

Fahrradreparatur an einer Kreuzung auf dem Lande. Dort wurden die Neuigkeiten der gesamten Umgebung ausgetauscht.

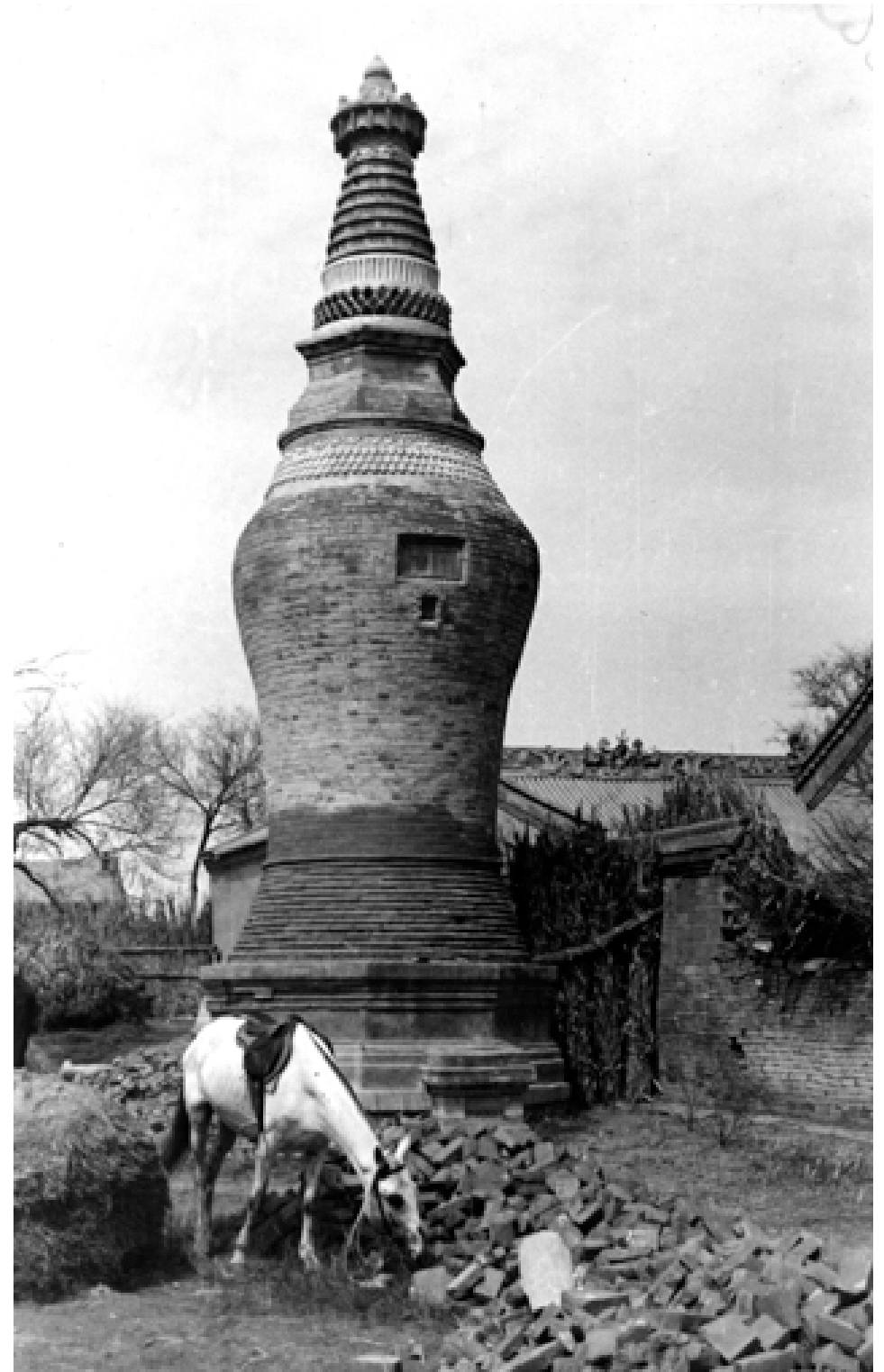


Umgebung von Tianjin

Arbeiten im Reisfeld.



Umgebung von Tianjin
Lastkahn auf einem Kanal.



Umgebung von Tianjin
Eine Stupa – ein kleiner buddhistischer Sakralbau, der für die Aufbewahrung von Reliquien diente.



Die Beerdigung des Generals XU Kun

„Die Beerdigung des Generals XU Kun, der im Alter von 53 Jahren starb. Die Trauerfarbe ist weiß. Trommeln, Gongs und Trauergeheul gehören genauso zur Zeremonie wie die großen Tafeln, auf denen die Verdienste des Verstorbenen aufgeführt sind. Alle mitgeführten Gegenstände aus Papier des Verstorbenen werden zum Ende der Trauerzeremonie verbrannt.“



Die Beerdigung des Generals XU Kun



Die Beerdigung des Generals XU Kun



Beidaihe, Hebei (früher: Pei Tai Ho)

In den heißen Monaten des Jahres schickten die Europäer aus Nordchina ihre Familien in den Badeort an die Küste.

„Die Bahnfahrt nach Beidaihe auf der Strecke Beijing – Qinhuangdao – Shenyang (Mukden) dauerte von Tianjin aus etwa sieben Stunden. In den drei heißen Monaten des Jahres schickten die Europäer aus Nordchina ihre Familien an diesen Strand. Die Polsterklasse wurde mit großen Eisstücken gekühlt, die die Träger in großen Blechkästen auf die Gepäckregale packten. Die Männer kamen zum Wochenende zu Besuch. Die Frauen flanieren dann sehnsüchtig auf dem Bahnsteig. Schon 1898 wurde Beidaihe von der Qing-Dynastie zum staatlichen Badeort deklariert...“

Beidaihe, Hebei (früher: Pei Tai Ho)

Austritt am Strand.

„...Es gab dort nur zwei kleine Hotels und mehr als 500 Privatvillen längs des herrlichen Strandes, der sich nach Nordosten zu einer kleinen Wüste ausgebreitet hatte. Die chinesischen Geschäftsleute aus Tianjin hatten dafür gesorgt, dass sich die Kurgäste wohl fühlten.“



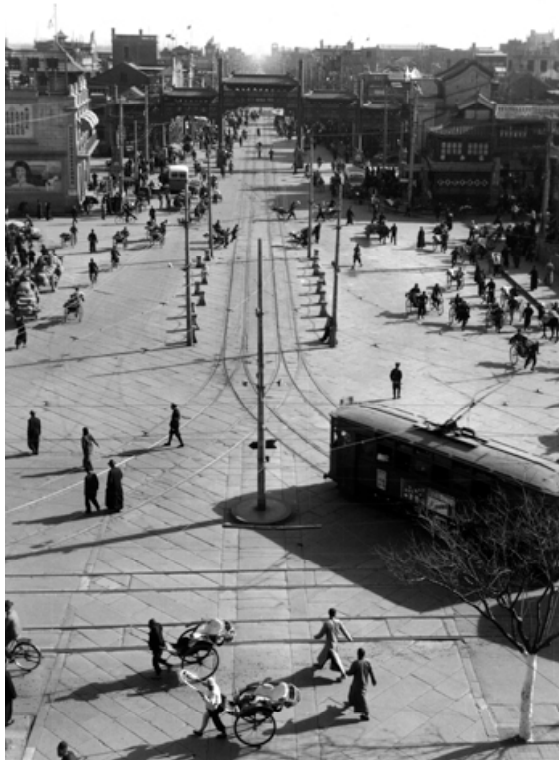
Beidaihe, Hebei (früher: Pei Tai Ho)
Leuchtturm von Beidaihe.





Beijing (Peking)

Blick von der Qianmen Dajie (Straße) auf das Qianmen-Tor.
Vor Ende 1942 herrschte noch Linksverkehr auf den Straßen der Hauptstadt.



Beijing (Peking)

Blick vom Qianmen-Tor auf das gleichnamige Viertel und die Qianmen Dajie.



Beijing (Peking)

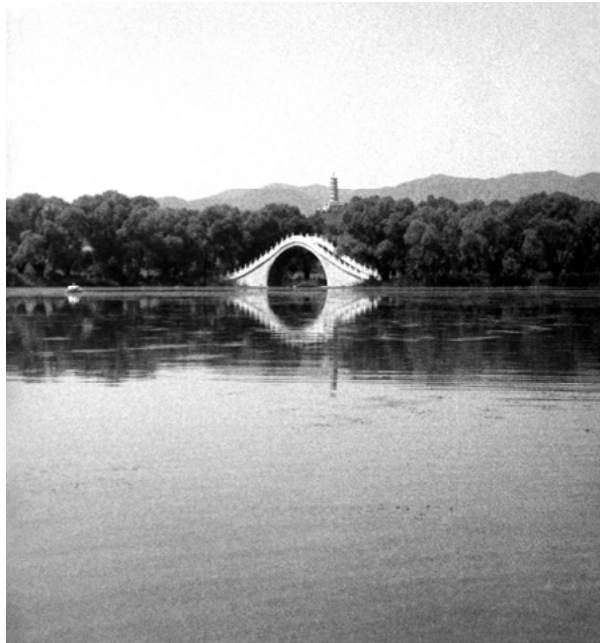
Löwenkopf an einer großen Bronzeurne.
Dieser riesige Wasserbehälter dient bis heute zum Feuerlöschen in der verbotenen Stadt.



Beijing (Peking)
Baitasi, die weiße Pagode am Nord-See-Park.



Beijing (Peking)
Lamas unterrichten im buddhistischen Lama-Tempel.
„Der wichtigste buddhistische Tempel in Beijing, der Lama-Tempel, wurde 1744 von einem Palast zum Tempel umfunktioniert und stand an der alten Nordmauer der Mongolenstadt.“



Beijing (Peking)

Kamelhöckerbrücke am Kunming-See.

„Die Chinesen aus dem Süden mussten am kaiserlichen Sommerpalast ihre Naturalsteuern entrichten. Viele kamen über den Kaiserkanal und andere Wasserstraßen nach Beijing. Um mit Ihren Booten an den Palast heranfahren zu können, baute man diese hochgewölbte Brücke.“



Beijing (Peking)

Die 17-Bogen-Brücke, die sich zur südlichen Insel über den Nan-See spannt.



Beijing (Peking)

Blick aus der Halle am Fuße des Sommerpalastes auf die Jade-Quellen-Pagode.

„Dort entsprang eine so klare Quelle, dass man tief in das jadegrüne Wasser sehen konnte.“



Umgebung von Beijing

Wächter vor dem Eingang zum „Schlafenden Buddha“.

„Der Wächter konnte das englische Wort ‚sleeping‘ nicht aussprechen, so haben wir ihm drei chinesische Silben vorgesprochen: ‚si – li – ping‘, die phonetisch ähnlich klingen. Diese konnte er sich merken und nachsprechen. Wann immer ich Freunde dort hin brachte, begrüßte er uns stolz mit ‚siliping‘.“



Umgebung von Beijing

Die Lugou-Brücke (Marco-Polo-Brücke) über den Yongding-Fluss, an der Stadtgrenze Beijings. Von Westen zogen einst über diese Brücke Karawanen auf der Seidenstraße in die Hauptstadt.

„Die Inschrift auf der berühmten Stele an der von 1189 bis 1192 gebauten und später wiederholt restaurierten „Marco-Polo-Brücke“ lautet: „Yübi Lugou Xiaoyue – Vom Kaiser geschrieben: Helles Mondlicht über dem Schwarzen Graben“ oder nicht weniger poetisch: „Helles Mondlicht auf der Brücke über den Lugou-Fluss.“ Heute heißt der „Schwarze Graben“ nicht mehr Lugou, sondern Yonding.“



Umgebung von Beijing

Unter der Lugou-Brücke (Marco-Polo-Brücke).

„Zum Schutz der Brücke hatte die chinesische Armee einige Soldaten an den Brückenköpfen stationiert. Am 7.7.1937 erschossen japanische Soldaten die Wachposten und damit begannen der Krieg und die Besetzung Chinas. Zur Erinnerung an jenen Jahrestag sprengten chinesische Kämpfer in jedem Kriegsjahr einen Zug der Japaner in die Luft.“



Umgebung von Beijing

Altes Stadttor

„Über dem alten Stadttor hängt ein Transparent mit der Aufschrift: ‚Vernichtet die Kommunisten und baut friedlich das Land auf‘. Da 1937 die sogenannte ‚Zweite Einheitsfront‘ zwischen der Guomindang Chiang Kaisheks und der KP Chinas von Mao Zedong gegründet wurde, muss diese Parole noch aus dem Jahr 1935 oder 1936 stammen.“



Umgebung von Beijing

Etwa 30 Kilometer westlich von Beijing liegen die Mentougou-Kohlegruben. Die Kamelkarawanen waren im Herbst und Winter permanent unterwegs, um Heizmaterial in die Hauptstadt zu bringen.



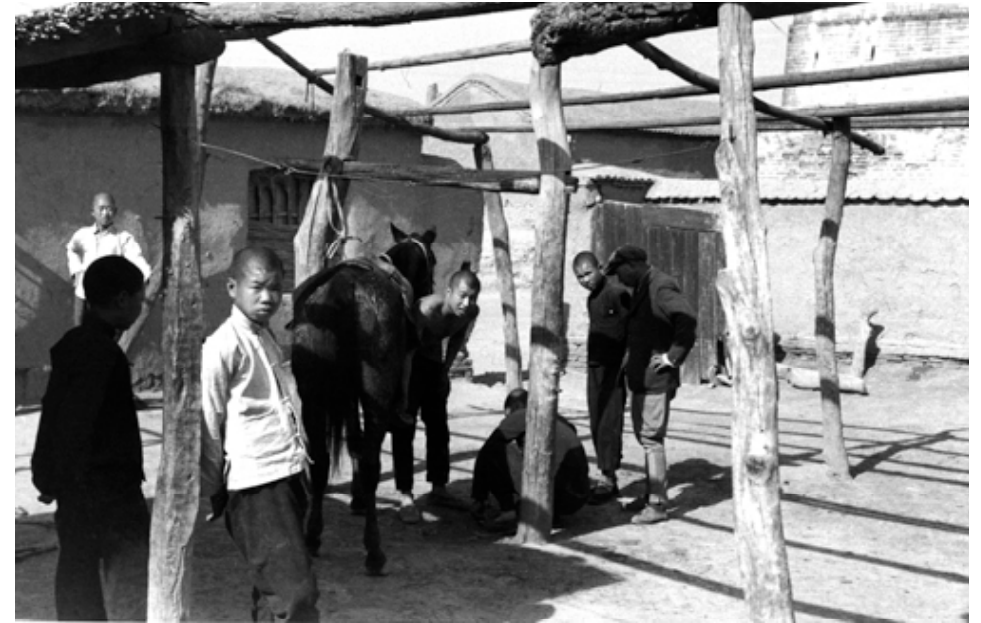
Umgebung von Beijing

Eine Kamelkarawane während eines Sandsturms, der aus der Wüste Gobi Beijing erreichte.



Umgebung von Beijing

Pagode in der Nähe der Westberge.



Unterwegs: Paomachang, Hebei

Pferdestall. Ein ‚Cross-Breed‘ wird beschlagen, eine Züchtung zwischen einem Araber und einem Pony, 1944.



Unterwegs: Zwischen Paomachang und Tianjin

Dorfstraße mit Kindern, 1944.



Unterwegs: Kaiserkanal
(zwischen Beijing und Hangzhou)

Meisterwerk der Ingenieurskunst. Mit 1610 Kilometern, die längste von Menschen geschaffene Wasserstraße der Welt.

„Schon im 8. Jahrhundert haben die Chinesen den Kanal von Hangzhou nach Beijing gebaut, um auf diese Weise die Naturalsteuer beim Kaiser abzuliefern. Der britische Gesandte Lord George Macartney benutzte den Kaiserkanal 1793 auf seiner Rückreise von Beijing, nach seiner Audienz bei Kaiser Qianlong. Er hatte gleichberechtigte Handelsbeziehungen zu China gefordert. Das Anliegen wurde brüsk abgelehnt.“



Unterwegs: Kaiserkanal
(zwischen Beijing und Hangzhou)
Brücke über den Kaiserkanal.



Unterwegs: Bei Taiyuan, Shanxi
Park mit See am Ahnentempel der Jin, 1943.



Unterwegs: Chengde, Hebei (früher: Jehol)

Das Jehol-Tal mit dem Luanhe (Fluss).

„Auf einem Bergrücken jenseits der manchurischen Grenze hatte der Kaiser eine Sommerresidenz. Die Qing-Dynastie der Manchus fühlte sich dort wahrscheinlich besonders wohl. Wörtlich übersetzt bedeutet Jehol „warmer Fluss“. Da dieser Luan-Bach in den Bergen ein sehr starkes Gefälle hat, fror er im Winter nicht zu. In der Ebene angekommen, fließt er gemächlich dahin.“



Unterwegs: Chengde, Hebei (früher: Jehol)

Außerhalb der Mauern des kaiserlichen Sommerpalastes befinden sich die Acht Äußeren Tempel, die in verschiedenen Architekturstilen aus ganz China gebaut sind. Der eindrucksvollste von ihnen ist der Putuo Zongcheng, der in Anlehnung an den Potala-Palast in Lhasa, Tibet im 18. Jahrhundert während der Qing-Dynastie gebaut wurde.



Unterwegs

Alter mit Handbesen.

„Eine treue gute alte Seele.“



Baotou, Innere Mongolei

Entlang der Seidenstraße. Auf dem Weg zum großen Markt mit Produkten aus der Mongolei.



Baotou, Innere Mongolei

Mongolische Händler vor ihrer Reisejurte.

„Mongolen, mit denen ich Handel trieb. Ich fand ihre Gesichter interessant. In jedem Jahr verabschiedeten wir uns mit dem Wunsch: Im nächsten Jahr sehen wir uns wieder.“



Baotou, Innere Mongolei

Mongolischer Händler vor seiner Reisejurte.



Baotou, Innere Mongolei

Mongolische Händler.

“Die Mongolen aus der Inneren Mongolei brachten ihre Wolle und Tierhaare nach Baotou auf den großen Marktplatz vor der Stadtmauer. Das strahlende Lächeln dieser Mongolen ist ein Zeichen, dass sie mit ihren Verkäufen zufrieden waren.“



Baotou, Innere Mongolei

Alte Mongolin.



Taishan, Shandong

Die Treppe der Achtzehn Windungen – 6.600 Stufen bis zum Gipfel des Taishan, einer der fünf heiligen Gipfel der Daoisten.

„In einer Vollmondnacht des Septembers 1941 fuhr ich abends gegen 20 Uhr von Beijing nach Taian. Als ich gegen Mitternacht dort ankam, strahlte der Vollmond so hell, dass es überhaupt kein Problem war, die vor mir liegenden 6.600 Stufen bis zum „Himmlichen Tor“ zu erkennen. Um 5 Uhr morgens kam ich oben an. Die Sonne war noch nicht aufgegangen. Ein Mönch winkte mich auf eine umfriedete Terrasse, auf der ein paar Gartenmöbel standen, und deutete mir zu warten. Ich schlief eine Weile auf dem Gartentisch und wachte halberfroren auf. Dann kam das große Erlebnis: Der Berg fiel nach Osten steil ab und ließ das Auge über die weite Ebene schweifen bis ich das Gefühl hatte, die Sonne steige nun aus dem Meer empor.“

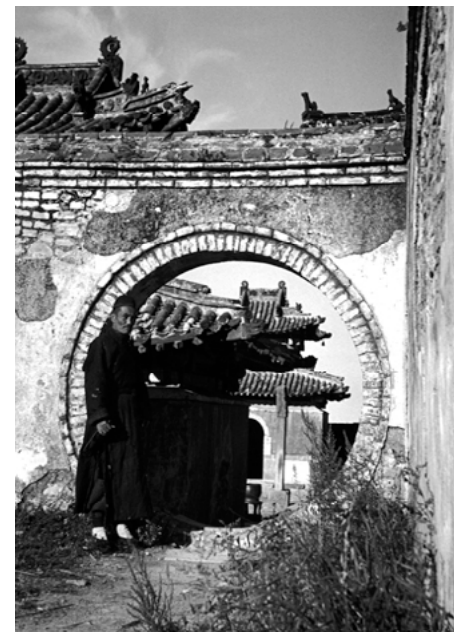


Taishan, Shandong

Nach dem Durchschreiten des Südlichen Himmelstors hat jeder Pilger die spirituelle Reise fast geschafft, denn der Weg „dao“ ist eine Metapher für den Lebensweg.

Taishan, Shandong

Ein Mönch am Mondtor, dem Eingang zum Tempel des Jadekaisers.





Datong, Shanxi (früher: Tatumg)

Von japanischen Soldaten freigelegte Buddhasstatuen. Die sonst hinter einer Holzwand geschützte zentrale Statue ist 15 Meter hoch. Japanische Soldaten sind am unteren Bildrand zu sehen.



Datong, Shanxi (früher: Tatumg)

Auf dem Weg zum Hängenden Kloster.



Datong, Shanxi (früher: Tatumg)

Blick aus einer Gebetsgrotte auf die Landschaft. In den rechten Türrahmen sind kleine Buddhasfiguren eingemeißelt.



Besteigung des Beiniuding, Hebei

Gut ausgerüstet für den Weg zum Berg Beiniuding.



Besteigung des Beiniuding, Hebei

Das Mondtor eines Bauernhofs.
Die runde Form symbolisiert Fülle und Harmonie.



Besteigung des Beiniuding, Hebei

Der letzte Berghof vor dem Aufstieg.
Im Hintergrund ein alter Wachturm der Großen Mauer, die sich über den Bergrücken schlängelt.



Besteigung des Beiniuding, Hebei

Wie ein großer, schlanker Drache windet sich die 70 Meter hohe Hängeleiter die steile Wand hinauf.



Besteigung des Beiniuding, Hebei

Der einzige Zugang zum Gipfel führt durch einen schmalen Einstieg am Ende der Leiter.



Besteigung des Beiniuding, Hebei

Die buddhistische Glocke auf dem 965 Meter hohen Gipfel und ein phantastischer Blick sind der Lohn des mühevollen Aufstiegs.



Vorbereitungen für den Flug nach Lanzhou, Gansu

Fünf Flugzeuge der amerikanisch geführten „Civil Air Transport“ stehen in Tianjin zum Abflug nach Lanzhou bereit.

„Maos Volksbefreiungsarmee kontrollierte Ende 1947 große Teile der Gebiete zwischen Lanzhou und Beijing. Nur der amerikanische General Chennault konnte uns helfen, unsere Waren aus der Hauptstadt Gansus, Lanzhou zu erhalten, denn weder gab es LKWs noch Kamelkarawanen oder Flussschiffe. Er hatte schon 1945 die „CAT“ gegründet und als Geschäftsführerin seine zweite Frau Ann Chen, die vormals bei der „Central News Agency“ gearbeitet hatte, eingesetzt... Mit Engelszungen konnte ich Madame überreden, uns fünf Maschinen für einen Tag für den Flug von Tianjin nach Lanzhou und zurück zur Verfügung zu stellen.“



Vorbereitungen für den Flug nach Lanzhou, Gansu

Beladung der Flugzeuge mit Ballen von „Ta Woo Foo“-Baumwolltuch in Tianjin.



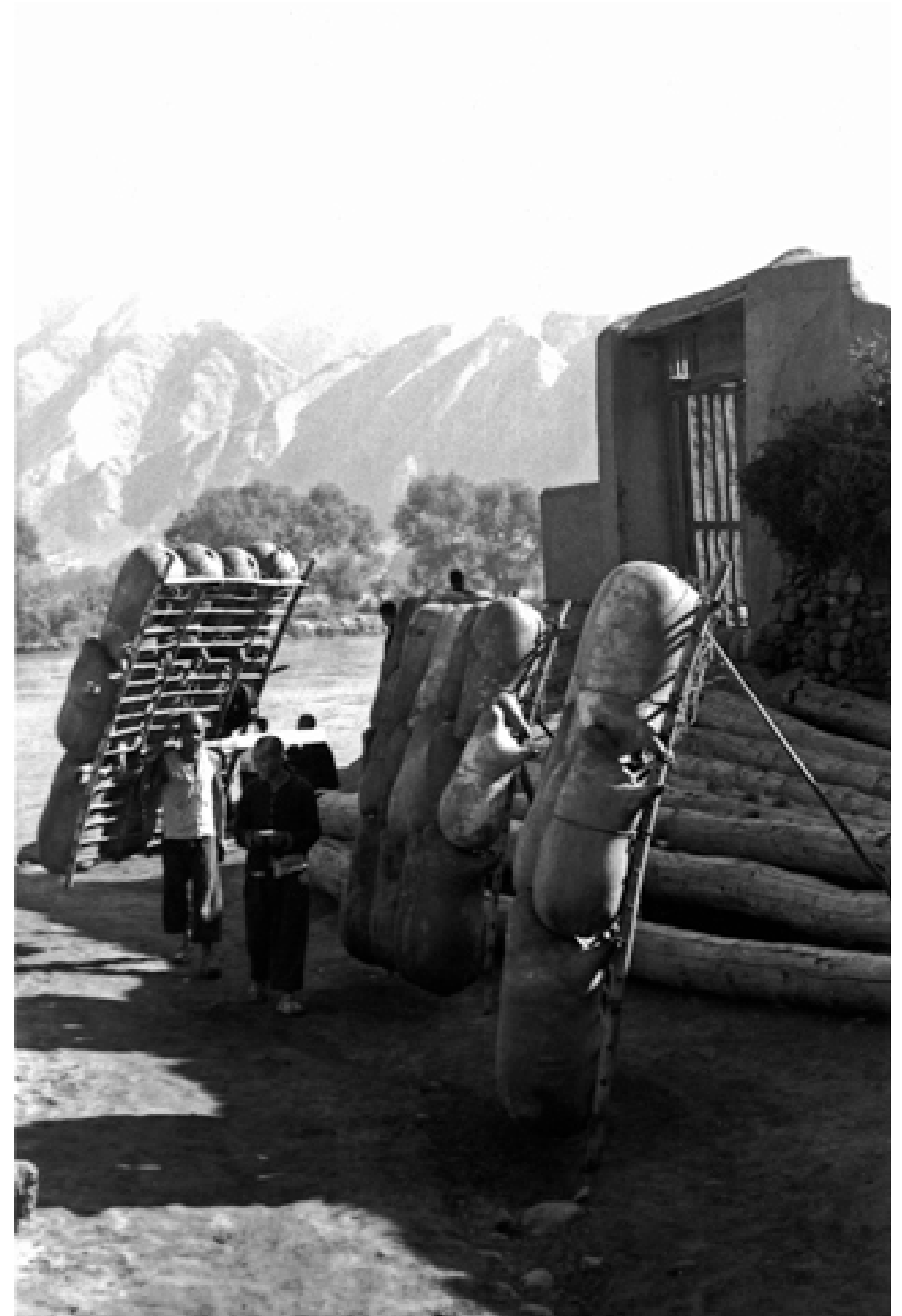
Auf dem Flug nach Lanzhou, Gansu

Luftbild. Es geht 1200 Kilometer über karges Bergland. Blick auf den Huanghe (Gelben Fluß).



Lanzhou, Gansu

Straßenmarkt mit Früchten und Gemüse.



Lanzhou, Gansu

Flößer am Huanghe.

„Die Flößer am Huanghe (Gelben Fluss) tragen ihre aus einem Bambusgitter und aufgeblasenen Ziegenfellen bestehenden Vehikel. Wer es eilig hatte und es sich bequem machen wollte, ließ sich flussabwärts treiben. Die Flößer, die gleichzeitig auch Taxifahrer waren, brachten ihre Floßgestelle dann zu Fuß wieder an die Anlegestelle zurück.“



Lanzhou, Gansu

Im Hof der Karawanserei ist die robuste Sining-Wolle auf einachsigen Karren angeliefert worden.



Lanzhou, Gansu

Beladen der Flugzeuge mit der Wolle aus Lanzhou.



Lanzhou, Gansu

Herr Shen, der Betreiber der Karawanserei, präsentiert sich zum ersten Mal in einem westlichen Anzug.



Lanzhou, Gansu
Bestickte Fahne.

„Herr Ma, ein chinesischer Moslem lud mich in sein Haus ein, um mir eine bestickte Fahne zu überreichen. Die vier Schriftzeichen in der Mitte bedeuten die Auszeichnung für den Wagemut: ‚Der Gipfel von Industrie und Handel‘.“



Auf dem Flug nach Lanzhou, Gansu
Flugkapitän und Führer der Luftflotte.

„Als wir abends in Tianjin angekommen waren, öffnet der Co-Pilot die hintere Ladeluke. Ich folge ihm. Während des Ausladens fragt mich mein Mitarbeiter auf Deutsch: ‚Ist alles gutgegangen?‘ Mittlerweile ist auch der Führer der Flotte bei uns und der Co-Pilot sagt zu ihm: ‚Ich glaube, wir haben heute unser Leben wegen ein paar ‚Krauts‘ aufs Spiel gesetzt...‘“



Tianjin (früher: Tientsin)

Büro Fuhrmeister & Co. im ehemaligen Siemensgebäude in der Taku Road, 1950.

„Nach dem Abwurf der Atombombe über Hiroshima war uns klar, dass sich vieles ändern würde. Ich gründete mit einem chinesischen Partner die Firma ‚Hsin Mao Trading Co.‘ (‚Neuer Glanz‘) in Tianjin. Wir trafen uns täglich in einem kleinen Raum, um lokale Transaktionen durchzuführen. Gegen Ende 1945 kamen die Amerikaner und liquidierten alles Deutsche – darunter auch Firmen wie Siemens mit ihrem eigenen Büro in der Taku Road. Das Gebäude wurde umgenannt in ‚Securities Building‘ und sollte vermietet werden. Wir zogen Anfang 1946 mit unserer kleinen Firma in die erste Etage – noch immer als ‚Hsin Mao Trading Co.‘ Die Geschäfte liefen phantastisch. China brauchte die so lange entbehrten Rohstoffe und konnte die Welt auch wieder beliefern. Zur gleichen Zeit hatten wir bei der chinesischen Behörde um eine Handelslizenz für Fuhrmeister & Co. gebeten. Diese wurde uns feierlich am 22. August 1947 übergeben. Diese Erlaubnis bestätigte auch die neu gegründete Volksrepublik im Jahr 1949. Das Foto stammt vom Oktober des Jahres 1950, denn die Spruchbänder in der rechten Hälfte des Bildes begrüßen den ersten Geburtstag der Volksrepublik unter Mao Zedong.“



Tianjin (früher: Tientsin)

Chinesisches Neujahr.

„Das Chinesische Neujahrsfest datiert immer auf den zweiten Neumond nach der Wintersonnenwende. Die Empfangsräume werden geschmückt, Rollbilder aufgehängt und die Möbel mit roter Seide verhüllt. Junge Kirschlütenbäumchen begrüßen die Neujahrsgäste.“

EINE AUSSTELLUNG VON

Claus Friede* Contemporary Art

www.cfca.de



www.marcard.net

Mit freundlicher Unterstützung
der Kulturbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg

DANKSAGUNG:

Carl Bürger, Claus-G. Budelmann, Harald Clapham, Dr. Karl-Joachim Dreyer,
Prof. Dr. Bernd Eberstein, Rita Grimm, Susanne Haumann, Bettina Huchtemann,
Prof. Dr. Lisa Kosok, Michael Legband, Sabine Lurtz, Generalkonsul Ma Jinsheng,
Bob und Nariman Niemann, Frau Rahn, Dr. Dagmar Reichardt, Jörn Schübler, Philipp Thiel,
Karsten Wehmeier, Peter Weltersbach, Viviane v. Veltheim, Wang Xin.